

Miteinander, Nebeneinander oder Gegeneinander? Moscheekonflikte in Österreich

Hechenblaikner Nina

Kerngebiet: Zeitgeschichte

Eingereicht bei: Mag. Oberbichler Sarah

Eingereicht im Semester: SS 2016

Rubrik: PS-Arbeit

Abstract

Cooperation, coexistence or conflict? Mosque conflicts in Austria

This paper proposes an analysis of mosque conflicts in Austria by including statistics and figures of the Islam in the country itself. In order to exemplify these two topics, as well as to point out differences and similarities, three examples were chosen to illustrate the complexity of mosque conflicts. Furthermore, this paper will include the issue of Islamophobia as mosques are houses of prayer for Muslims and any uprising conflict must be seen in connection to each other.

1. Einleitung

„Mir persönlich gefallen Kuppeln und Minarette ausnehmend gut – allerdings in der Türkei oder in anderen islamischen Ländern.“¹ Wirft man einen Blick auf die Zahl der Konflikte, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten in Österreich im Zusammenhang mit Moscheen entbrannten, erhält man den Eindruck, dass dieses Zitat aus einem Protestbrief gegen den Moscheebau in Bad Vöslau von einem Großteil der Österreicher und Österreicherinnen stammen könnte oder zumindest bejaht werden würde.² In

1 Eva C. Freisleben, *Wie Mango schmeckt. Zur „Moschee-Debatte“ in Bad Vöslau*, in: Thomas Schmiedinger (Hrsg.), *„Vom selben Schlag...“: Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel*, Wien 2008, S. 287–301, hier S. 294.

2 Es gibt keine offiziellen Zahlen oder Statistiken zu Moscheekonflikten. Ernst Furlinger führt in seinem Beitrag in

dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, warum Moscheebauprojekte beziehungsweise Umgestaltungen von Moscheen in Österreich immer wieder zu Auseinandersetzungen führen. Die zwei großen Themengebiete, die es zu behandeln gilt, sind der Islam in Österreich und eine Analyse ausgewählter Moscheekonflikte. Zentral für diese Arbeit werden die Fragen sein, wann und wo es zu Kontroversen um Moscheen kam, welche Auslöser es dafür gab, wie argumentiert wurde und inwiefern die Konflikte sich gleichen oder voneinander unterscheiden. Die These lautet, dass die Debatten und Konflikte, die in Österreich im Zusammenhang mit Moscheen regelmäßig auftreten, ein klares Zeichen dafür sind, dass eine Integration des Islams in die österreichische Gesellschaft (noch) nicht geglückt ist.

In einem ersten Schritt wird kurz auf die Geschichte des Islams in Österreich und seine Stellung heute eingegangen. Daraufhin gilt es zu klären, was unter dem Begriff Moschee genau zu verstehen ist. Wie wird sie charakterisiert, welche Aufgaben hat sie und welche Funktionen werden übernommen? Bevor sich die Arbeit mit Moscheekonflikten in Österreich befasst, wird auch noch der Aspekt der Islamophobie näher beleuchtet. Die Bearbeitung der Moscheekonflikte erfolgt durch die Analyse von Zeitungsartikeln sowie die Einbeziehung von Fachliteratur wie etwa Furlinger, Hohage und Allievi, die sich ausführlich mit der Thematik beschäftigt haben.³ Beim Heranziehen von Zeitungsartikeln als Quelle wurde darauf geachtet, dass diese indirekte Erfahrungen widerspiegeln und somit nicht als Darstellung der Realität gesehen werden können.

2. Der Islam in Österreich

Der Islam wurde in Österreich⁴ bereits 1912 durch das sogenannte Islamgesetz als gleichberechtigte Religion staatlich anerkannt und wurde somit dem Christentum und dem Judentum gleichgestellt. Österreich war der erste nicht-muslimische Staat Europas, der den Islam als Glaubensgemeinschaft anerkannte und übernahm somit in gewisser Weise eine Vorreiterrolle.⁵ Am 30. März 2015 wurde in Österreich ein neues Gesetz erlassen, das sich mit dem Islam beschäftigt. Es erhielt viel Aufmerksamkeit, da es brisante Neuerungen, wie etwa das Verbot von Auslandsfinanzierungen muslimischer Vereine, enthielt.⁶

Wie viele Menschen in Österreich sich zum Islam bekennen, ist nicht genau bekannt. Eine Hochrechnung des Instituts für Islamische Studien der Universität Wien ermittelte für den Stichtag 01.01.2012 eine Zahl von 573.900 in Österreich lebenden Muslimen

Allievis Sammelband exemplarisch 13 Konflikte an, die sich zwischen 1991 und 2011 in Österreich entwickelten – elf davon ab dem Jahr 2000. Dabei ist festzustellen, dass es ab 2005 beinahe jedes Jahr zu (mindestens) einem Konflikt rund um die Errichtung oder Erweiterung eines muslimischen Gebetshauses kam.

3 Beispielsweise Ernst Furlinger, *The politics of non-recognition. Mosque construction in Austria*, in: Stefano Allievi (Hrsg.), *Mosques in Europe. Why a solution has become a problem.*, London 2010, S. 183–216. Christoph Hohage, *Moschee-Konflikte. Wie überzeugungsbasierte Koalitionen lokale Integrationspolitik bestimmen*, Wiesbaden 2013. Stefano Allievi, *Mosques in Europe. Real problems and false solutions*, in: Stefano Allievi (Hrsg.), *Mosques in Europe. Why a solution has become a problem*, London 2010, S. 13–51.

4 Genau genommen der cisleithanische Teil der Habsburgermonarchie.

5 Enzyklopädie des Islams, *Islam Anerkennung*, o.D., [http://www.eslam.de/begriffe/a/anerkennung_des_islam_in_oesterreich.htm], eingesehen 13.3.2017.

6 BGBl 39/2015, Bundesgesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse islamischer Religionsgemeinschaften.

und Musliminnen, was einem Anteil von 6,8 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht.⁷ Im Jahr 2015 geht die *Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich* (IGGiÖ) von rund 600.000 Personen aus, die sich zum islamischen Glauben bekennen.⁸

2.1 Was ist eine Moschee?

Das deutsche Wort Moschee leitet sich vom arabischen Begriff *masdschid* ab, der so viel bedeutet wie „Ort, an dem man sich niederwirft“. Für Muslime und Musliminnen ist „die Moschee [...] Ort des Gebets, des Studiums, des Glaubens, aber auch des Zusammenlebens und der Begegnung.“⁹ Viele nicht-muslimische Menschen wissen nicht, dass im Islam zwei Arten von Gebetshäusern unterschieden werden, da beide Arten im deutschen, alltäglichen Sprachgebrauch als Moschee bezeichnet werden. Zum einen gibt es das Gebetshaus *masdschid*, zum anderen die Freitagsmoschee *dschami*. Die Freitagsmoschee ist die ursprüngliche Form der Moschee.¹⁰ In ihr treffen sich, wie der Name vermuten lässt, Musliminnen und Muslime zum Freitagsgebet und um die Predigt zu hören. Für lange Zeit gab es Freitagsmoscheen nur in großen Städten und so bezeichnete der Begriff *dschami* für lange Zeit die Hauptmoschee eines Landes, einer Region oder einer Stadt. Mittlerweile gibt es aber in den meisten Städten Moscheen, in denen freitags gebetet wird; in größeren Städten in fast jedem Stadtteil. Das Gebetshaus *masdschid* dient dem täglichen Gebet. Der Besuch einer Moschee für die täglichen Gebete ist nicht zwingend notwendig, für das Freitagsgebet aber ist es für erwachsene Männer verpflichtend eine Moschee aufzusuchen.

Als Haus Gottes – wie im Christentum – ist keine der beiden Arten zu verstehen. Moscheen sind nicht der Ort einer kultischen Handlung, sondern dienen als Ort des Gebetes. Nur deshalb war es überhaupt möglich, dass in vielen europäischen Städten sogenannte „Laden- und Hinterhofmoscheen“¹¹ entstanden.¹² Diese Bezeichnung wird von vielen Menschen allerdings als abwertend empfunden. Die Fachliteratur schlägt daher als Alternative häufig die Bezeichnung „Moscheen in umfunktionierten Räumen“ vor, welche die Gegebenheiten besser beschreibt, da nur ein Bruchteil dieser Moscheen sich tatsächlich in ehemaligen Verkaufsräumlichkeiten oder Hinterhöfen befindet.¹³

7 Ednan Aslan/Erol Yildiz, *Muslimische Alltagspraxis in Österreich. Ein Kompass zur religiösen Diversität*, Wien 2013, S. 20, [https://iis.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iis/muslimische_alltagspraxis_in_oesterreich.projektbericht.pdf], eingesehen 7.3.2017.

8 Sebastian Kurz/Franz Wolf u.a., Vorwort, in: Nina Birner (Hrsg.), *Islam als Teil der Gemeinde. Islam in Österreich, Moscheebau & Dialog – Informationen für Gemeinden, Organisationen & Multiplikator/innen*, Wien 2015, S. 5.

9 Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, *Moscheen und muslimische Bauten aus praktischer Perspektive*, in: Nina Birner (Hrsg.), *Islam als Teil der Gemeinde. Islam in Österreich, Moscheebau & Dialog – Informationen für Gemeinden, Organisationen & Multiplikator/innen*, Wien 2015, S. 32–42, hier S. 32.

10 Islamlexikon, *Moschee. Masdschid und Dschami*, in: *focus online*, o. D., [http://www.focus.de/wissen/mensch/religion/islam/islamlexikon/moschee_aid_12305.html], eingesehen 14.3.2017.

11 Moscheen in Räumlichkeiten, die eigentlich für einen anderen Zweck errichtet wurden.

12 Hohage, *Moschee-Konflikte*, S. 33.

13 Beispielsweise Ebd.

In vielen Publikationen zu Moscheen in Europa und den Konflikten, die im Zusammenhang mit ihnen stehen, werden zwei Arten von Moscheen unterschieden: die bereits erwähnten Moscheen in umfunktionierten Räumen und repräsentative Moscheen, die durch bauliche Elemente eindeutig als solche zu erkennen sind.¹⁴ Der italienische Soziologe Stefano Allievi schlägt für die Unterscheidung von europäischen Moscheen hingegen eine Unterteilung in drei Kategorien vor:

1. Islamische Zentren: Sie haben eine beträchtliche Größe und bieten neben den religiösen Aspekten eine Reihe von sozialen und kulturellen Angeboten sowie eine Koranschule. Zusätzlich erfüllt ein solches Zentrum oft sowohl institutionell als auch symbolisch repräsentative Aufgaben.
2. Intentional erbaute Nachbarschafts-Moscheen¹⁵: Äußerlich entsprechen sie der Definition einer repräsentativen Moschee. Sie sind durch ein (oder mehrere) Minarett(e) und/oder eine Kuppel von außen klar als Moschee erkennbar. Sie weisen oft ähnliche Funktionen wie islamische Zentren auf, sind aber in ihrem Einflussbereich beschränkter. Sie übernehmen oft die Funktion einer *masdschid*.
3. Gebetsräume/*musallas*: Bestehen meist nur aus einem Gebetsraum. Im Deutschen werden sie oft auch als Hinterhofmoscheen, im Englischen als *basement mosques* oder *backyard mosques* und im Französischen als *mosquées hangars*¹⁶ bezeichnet. Diese Begriffe sind jedoch oftmals negativ konnotiert. Trotz dem beschränkten Platz dienen sie meist nicht nur dem Gebet, sondern bieten auch Koranschulen und ähnliche Aktivitäten an. Häufig findet man ethnische *musallas*, also Gebetsräume, die nur von einer ethnischen Gruppe genutzt werden. In Europa ist diese Art der Moschee am weitesten verbreitet.¹⁷

Die Typisierung wird vor allem wichtig, wenn man genauer auf die Konflikte eingeht, die oft im Vorfeld einer Moschee-Erweiterung beziehungsweise -Errichtung entstehen. Es kann durchaus vorkommen, dass sich die Argumente, je nach Art des geplanten Gebetshauses, unterscheiden.

Bei der Analyse von Moscheebaukonflikten in Europa muss man vor allem beachten, dass diese Moscheen oftmals einen komplexeren Aufgabenbereich erfüllen, als in den Herkunftsländern der Migranten und Migrantinnen. Zusätzlich zu ihrer religiösen Funktion dienen sie als Begegnungsstätten und ersetzen oft kulturelle Einrichtungen, die im Herkunftsland unabhängig von Moscheen existieren.¹⁸

14 Hohage, Moschee-Konflikte, S. 33. .

15 Ebd.

16 Wörtlich übersetzt Hangar- oder Schuppenmoschee.

17 Allievi, Mosques, S. 15–16.

18 Hohage, Moschee-Konflikte, S. 32.

2.2 Moscheen in Österreich

Laut der offiziellen Website der IGGiÖ gibt es aktuell (2016) 248 Moscheen in ganz Österreich.¹⁹ Die genaue Anzahl von Gebetshäusern ist nicht bekannt, da auch unabhängige Moscheen und private Gebetsräume existieren. Die meisten Moscheen in Österreich werden von *Avrupa Türk-Islam Birliği* (ATIB), der Türkisch Islamischen Union, getragen. Viele der Gebetsräume ohne Minarett sind von außen kaum als solche erkennbar. Sie befinden sich oftmals in ehemaligen Wohnungen, Ladenlokalen oder Fabrikgebäuden.²⁰

Das erste Islamische Zentrum mit einem Minarett wurde 1979 in Wien errichtet. Der Bau wurde von den Botschaften acht muslimischer Länder initiiert.²¹ Das Gebetshaus wird von einer 16 Meter hohen Kuppel und einem 32 Meter hohen Minarett geschmückt, welche das Zentrum schon von Weitem sichtbar machen. Die erste Moschee Österreichs, die Allievis Definition einer intentional erbauten Nachbarschafts-Moschee entspricht, wurde 2009 in Bad Vöslau eröffnet. Durch ihre architektonische Gestaltung sind jedoch weder die beiden Minarette, noch die Kuppel von außen sichtbar. Neben diesen beiden Moscheen/Gebetshäusern gibt es in Österreich noch drei weitere Gebetshäuser, an denen nachträglich ein Minarett errichtet wurde, nämlich in Telfs, Innsbruck und Saalfelden.

3. Islamophobie

Eine normierte Bezeichnung für Einstellungen und Handlungen, die dem Islam feindlich gesinnt sind, existiert derzeit nicht. Weder in der Alltagssprache noch in der Fachliteratur gibt es feste Regeln oder Normierungen. Islamophobie, Islamfeindlichkeit und Antiislamismus sind Termini, die sich für die Beschreibung einer negativen Einstellung dem Islam gegenüber eingebürgert haben.²² Besonders bei der Verwendung des letzten Begriffs sollte man aber vorsichtig sein, um eine Verwechslung mit Anti-Islamismus, also der Ablehnung des sozialwissenschaftlichen Konzepts des Islamismus, zu vermeiden. In der wissenschaftlichen Literatur findet sich eine Tendenz zum Begriff Islamophobie, wobei dieser oft unreflektiert, als gegebener Fachterminus verwendet wird. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden die beiden Begriffe Islamophobie und Islamfeindlichkeit synonym verwendet. Zum einen, weil es die beiden Termini sind, die – im Gegensatz zum beispielsweise oben angeführten Antiislamismus – am ehesten unmissverständlich verwendet werden können. Zum anderen, da es sich dabei um die Bezeichnungen handelt, die sich in Österreich sowohl in der Wissenschaft als auch in der Alltagssprache etabliert haben.

19 Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, Registrierte Moscheen, o.D. [http://www.derislam.at/?c=content&p=suchen_moschee&v=vereine&cssid=Moscheen&navid=420&par=40&cssid=Moscheen&navid=175&par=40], eingesehen 2.11.2016.
Moscheen und Gebetshäuser/-räume werden hier nicht unterschieden.

20 Furlinger, Non-recognition, S. 190.

21 Ebd.

22 Farid Hafez, Islamophober Populismus. Moschee- und Minarettbauverbote österreichischer Parlamentsparteien, Wien 2009, S. 44.

Bei der Analyse von islamophoben Handlungen in Österreich ist an erster Stelle zu erwähnen, dass man nicht von der einen Islamfeindlichkeit sprechen kann. Sowie der Islam selbst nicht als monolithische Einheit gesehen werden kann, hat auch die Islamophobie viele Gesichter mit verschiedenen Ursachen und Auswirkungen. Sie kann sich „beispielsweise konfliktbezogen entwickeln, latent bestehen, historisch bedingt sein oder in anderen Ursachen ihren Ursprung finden“²³. Und so zeigt sich die Abneigung gegenüber dem Islam auch auf unterschiedliche Weise.

Im Gegensatz zur gesetzlichen Gleichstellung kommt es in vielen Bereichen des Lebens in Österreich regelmäßig zur Diskriminierung von Muslimen und Musliminnen. Vor allem Mädchen und Frauen, die ein Kopftuch tragen, werden in vielen Situationen diskriminiert.²⁴ *Die Presse* berichtete Anfang 2015 beispielsweise von einer Ärztin, die eine Jobzusage lediglich unter der Bedingung erhielt, während der Arbeit ihr Kopftuch abzulegen.²⁵ Ereignisse wie dieses sind in Österreich kein Einzelfall,²⁶ nur werden häufig andere Gründe für eine Jobabsage vorgeschoben, sodass eine Klage wegen Diskriminierung nicht möglich ist.²⁷

Neben den rassistischen und islamophoben Diskriminierungen, die viele Muslime und Musliminnen im Alltag erleben, gibt es häufig symbolische Angriffe, wie etwa Graffiti auf Moscheen oder anderen symbolträchtigen Orten. Die Moschee und das dazugehörige Minarett in der Tiroler Gemeinde Telfs wurden beispielsweise 2007 und 2014 mit Hakenkreuzen beschmiert. 2016 montierte ein Mann zwei Schweineköpfe an ein Islamisches Kulturzentrum in Graz und beschmierte das Minarett mit Schweineblut. Ein Fall, in dem kein religiöses Gebäude betroffen war, ereignete sich im Februar 2009. Unbekannte beschmierten die Außenmauern des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen. Zu lesen war „Was unseren Vätern der Jud ist für uns die Moslembrut seid auf der Hut! 3. Weltkrieg – 8. Kreuzzug“. Eine Besonderheit dieses Ereignisses ist, dass neben dem islamophoben Element eine Verherrlichung der Judenverfolgung während der NS-Diktatur stattfindet. Außerdem kann der Inhalt der Schmiererei als „Vorgabe eines zukünftigen Programms basierend auf diesen historischen Taten“ gedeutet werden.²⁸ 2010 und 2014 wurde die Gedenkstätte Mauthausen erneut zum Opfer von Vandalismus. Bei letzterem wurde unter anderem „Türkenrass ab ins Gas“ an eine Außenmauer der Gedenkstätte geschrieben.²⁹

23 Jana Kübel, „moschee.ade oder moschee.at?“. Eine Konfliktanalyse auf der Suche nach Islamophobie in Österreich, in: John Bunzl/Farid Hafez (Hrsg.), *Islamophobie in Österreich*, Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S.127–143, hier S. 127.

24 Füllinger, Non-recognition, S. 183–184.

25 Diskriminierung: Jobzusage nur ohne Kopftuch, in: *Die Presse*, 22.3.2015, [http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4690977/Diskriminierung_Jobzusage-nur-ohne-Kopftuch], eingesehen 20.10.2016.

26 Wie österreichische Unternehmen migrantische Bewerber benachteiligen, in: *Profil*, 23.7.2014, [<https://www.profil.at/wirtschaft/wie-unternehmen-bewerber-376914>], eingesehen 3.3.2017.

27 Bundesgesetz über die Gleichbehandlung, BGBl. I Nr. 66/2004, § 17, [<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/20003395/GIBG%2c%20Fassung%20vom%2003.03.2017.pdf>], eingesehen 3.3.2017.

28 John Bunzl/Farid Hafez, Vorwort, in: John Bunzl/Farid Hafez (Hrsg.), *Islamophobie in Österreich*, Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 7–12, hier S. 7.

29 Vandalen beschmieren KZ Mauthausen, in: oe24, 10.5.2014. [<http://www.oe24.at/oesterreich/chronik/Vandalen-beschmieren-KZ-Mauthausen/142734250>], eingesehen 2.11.2016.

4. Moschee-Konflikte

Obwohl es aus rechtlicher Sicht kaum Einwände gibt, ist der Bau von Moscheen eines der meist und am hitzigsten diskutierten Themen, die im Zusammenhang mit dem Islam in Europa stehen.³⁰ Da es aufgrund der eindeutigen rechtlichen Lage nur wenig Gründe und Möglichkeiten gibt, gegen eine Moschee vorzugehen, haben die meisten Konflikte und Auseinandersetzungen politischen, funktionalen und/oder emotionalen Charakter, wie eine Studie für das Europäische Parlament aus dem Jahr 2007 sowie viele Beiträge in der Fachliteratur belegen.³¹

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die meisten Widerstände gegen Moscheen sich auf intentional errichtete Nachbarschaftsmoscheen beziehen. Der Widerstand der lokalen Bevölkerung ist also dann besonders groß, wenn ein muslimischer Sakralbau von außen als solcher erkennbar ist.³² Zur Begründung dieses Fakts gibt es unterschiedliche Theorien. Manche gehen davon aus, dass Gebetsräume und islamische Zentren durch ihre „Unsichtbarkeit“ keine Aufmerksamkeit erregen und so „keine Bedrohung des ‚Machtdifferenzials‘ der Stadtgesellschaft darstell[en]“³³. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit ist, dass der Bau von intentional errichteten Moscheen erst beantragt werden muss, während die anderen beiden Typen oft in schon bestehenden Gebäuden eingerichtet werden können. So bleibt den Anrainern und Anrainerinnen bei Neubau einer Moschee viel mehr Zeit, sich gegen die Errichtung zu wehren. Es zeigt sich nämlich, dass die meisten Konflikte vor der Errichtung einer neuen Moschee entstehen, während es um die Thematik meist sehr schnell wieder ruhig wird, sobald der „normale Betrieb“ läuft. Natürlich gibt es noch andere Faktoren, die dazu beitragen, ob es überhaupt zu einem Konflikt kommt oder nicht. In Deutschland zeigt sich beispielsweise, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass es zu Protesten gegen eine geplante Moschee kommt, wenn die politischen Entscheidungsträger sich klar für die Moschee aussprechen.³⁴

5. Analyse von Moscheebaukonflikten in Österreich

Im Folgenden werden drei Moscheekonflikte näher betrachtet. Die Kontroversen wurden ausgewählt, da es sich um sehr unterschiedliche Bauprojekte handelt. Im 20. Wiener Gemeindebezirk sollte ein bereits bestehendes Gebetshaus aufgestockt werden, in Bad Vöslau wurde eine Moschee errichtet und in Telfs sollte ein Gebetsraum um ein Minarett ergänzt werden. Außerdem fanden die gewählten Konflikte in unterschiedlichen Regionen Österreichs statt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregten und damit in den Medien sehr präsent waren. Anhand die-

30 Richard Potz, Moscheebau in Europa. Eine rechtliche Perspektive, in: Nina Birner (Hrsg.), Islam als Teil der Gemeinde. Islam in Österreich, Moscheebau & Dialog – Informationen für Gemeinden, Organisationen & Multiplikator/innen, Wien 2015, S. 43–55, hier S. 44.

31 Europäisches Parlament – Fachreferat Struktur- und Kohärenzpolitik, Islam in der Europäischen Union. Was steht für die Zukunft auf dem Spiel?, Brüssel 2007, S. 42, [[http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2007/369031/IPOL-CULT_ET\(2007\)369031_DE.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2007/369031/IPOL-CULT_ET(2007)369031_DE.pdf)], eingesehen 20.10.2016.

32 Potz, Moscheebau in Europa, S. 46.

33 Hohage, Moschee-Konflikte, S. 35.

34 Ebd.

ser Beispiele werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Debatten rund um islamische Gebetshäuser aufgezeigt, der Fokus wird bei jeder der drei Auseinandersetzungen allerdings auf einem anderen Aspekt liegen. Während es bei dem Konflikt in Wien darum geht aufzuzeigen, wie sich Auseinandersetzungen um Moscheen typischerweise entwickeln, wird in Bad Vöslau der Fokus auf der Ausarbeitung eines Kompromisses liegen. Anhand der Kontroverse in Telfs soll vor allem gezeigt werden, wie sich der Umgang mit dem Gebetshaus/mit dem Minarett entwickelt hat, nachdem der Konflikt schon einige Jahre zurücklag.

5.1 Wien

2007 wurde von ATIB der Antrag eingebracht, das Gebetshaus im 20. Bezirk aufzustocken. Das einstöckige Gebäude, das seit mehr als zehn Jahren von der muslimischen Gemeinde als Gebetshaus verwendet wurde ohne großes Aufsehen zu erregen, sollte vier zusätzliche Stockwerke bekommen. Darin sollten unter anderem Wohnungen, ein Geschäft und ein privater Kindergarten eingerichtet werden. Bereits vor der Eröffnung des Gebetshauses 1996 wollte ATIB die Räumlichkeiten renovieren und ausbauen. Den Antrag dazu zog der Verein jedoch „auf Anraten der Bezirksvorstehung und aufgrund der generellen Ablehnung“ zurück.³⁵

Als Reaktion auf das geplante Bauvorhaben gründeten Anwohner und Anwohnerinnen 2007 die Bürgerinitiative Dammstraße, die unter dem Slogan „Moschee ade“ „einem weiteren Großausbau der ATIB Moschee [...] zu einem Veranstaltungszentrum mit wirtschaftlichem Moscheeteil entschieden entgegentreten“³⁶. Sie sammelten insgesamt 4.000 Unterschriften gegen das Bauvorhaben. Von der Bezirksvorstehung, die um die Deeskalation des Konflikts bemüht war³⁷, wurden moderierte Gespräche, Interventionen und Mediationen organisiert, um die aufgeheizte Stimmung wieder zu normalisieren.³⁸ Die Bürgerinitiative wies immer wieder darauf hin, dass sich der Bezirksvorsteher Karl Lacina (SPÖ) 1996 selbst gegen den Ausbau des Kulturzentrums ausgesprochen hatte. Dass dieses Anliegen nun von Lacina und der SPÖ unterstützt wurde, interpretierte die Bürgerinitiative als Verrat. Die Bezirksvorstehung betonte im Gegenzug, dass sich in den letzten elf Jahren „die öffentliche Wahrnehmung hin zu einer Zustimmung auf Gemeindeebene gewandelt“ hatte. Man war zwar immer noch gegen das Errichten eines Veranstaltungszentrums, erkannte jedoch den Rechtsanspruch des Vereins an. Daher bemühte sich die Bezirksvorstehung vor allem um eine Deeskalation des Konflikts.³⁹ Doch die Versuche waren erfolglos. Am 13. September 2007 riefen FPÖ und ÖVP zusammen mit der Bürgerinitiative zu einer Demonstration gegen den Ausbau des Gebetshauses auf. Wie viele Personen dem Aufruf tatsächlich folgten, ist nicht bekannt. Die Angaben schwanken zwischen 700 und 2.000 De-

35 Kübel, *Konfliktanalyse*, S. 128.

36 Bürgerinitiative Dammstraße, *Über uns*, o.D., [<http://www.moschee-ade.at/uber-uns/>], eingesehen 2.3.2017.

37 Jana Kübel, „moschee.ade oder moschee.at?“ Eine Konfliktanalyse zu der Frage, inwiefern oder ob Islamophobie in Österreich tatsächlich existiert, Dipl. Wien 2008, S. 70.

38 Ebd., S. 128.

39 Ebd., S. 70.

monstranten. Während der Demonstration skandierten gemäßigte Demonstranten zum Beispiel „Kane Moschee wär' schee“⁴⁰ während auch rechtsradikale Gruppierungen den Aufmarsch für ihre Zwecke nutzten und „Hier marschierst der nationale Widerstand“ schrien.⁴¹ Zusätzliche Aufmerksamkeit erhielt die Demonstration, und somit in weiterer Folge der gesamte Konflikt, durch die Teilnahme von Heinz-Christian Strache, Bundesobmann der FPÖ. ATIB zog sich nach der Demonstration teilweise von den Gesprächen und Verhandlungen rund um das Bauvorhaben zurück. Auslöser hierfür waren laut Nihat Koca, dem Generalsekretär des Vereins, die mediale Darstellung des Konflikts und die Teilnahme Straches, der nach der Demonstration zu einer Art Leitfigur geworden war.⁴² Nach weiteren Mediationsversuchen und der Einrichtung von drei Arbeitsgruppen wurde die Aufstockung des islamischen Zentrums im 20. Bezirk am 12. März 2008 genehmigt.⁴³ Zum Spatenstich kam es allerdings erst im September 2013, da die Bürgerinitiative weitere Wege – wie etwa einen Einspruch gegen den Baubescheid – fand, um den Ausbau aufzuschieben.⁴⁴

Auch wenn der Konflikt rechtlich geklärt und somit beendet ist, hat sich die allgemeine Lage im 20. Bezirk nicht entspannt. Vielmehr haben sich die Fronten so sehr verhärtet, dass es nicht möglich scheint, eine Lösung zu finden, mit der beide Seiten zufrieden wären. Die Bürgerinitiative zog sich 2008 von den regelmäßigen Gesprächen, die von der Bezirksvorstehung vorgeschlagen worden waren, zurück.⁴⁵ Ein Grund dafür war, dass der neue Bezirksvorsteher Hannes Derfler keinen Grund sah über den Islam und Moscheen in Österreich im Allgemeinen zu diskutieren. Genau das war jedoch das neue Anliegen der Bürgerinitiative.⁴⁶ Durch den Rückzug der Bürgerinitiative war die Vertretung von ATIB nun nicht mehr zu Kompromissangeboten bereit. Vor dem Spatenstich hatte der Verein mehrmals den Architekten des Projekts beauftragt, den Plan für das Gebetshaus nach Wünschen von Anrainern und Anrainerinnen anzupassen.⁴⁷ Die Bürgerinitiative definierte ihre Aufgabe nach Beginn der Bauarbeiten nicht mehr primär in der Auseinandersetzung mit dem Gebetshaus im 20. Bezirk, sondern sieht sich als „Ansprechpartner für allgemeine Anfragen und ähnliche Probleme in Österreich“. Des Weiteren wird über eine internationale Vernetzung mit anderen Initiativen und Vereinen nachgedacht.⁴⁸

Jana Kübel hat in ihrer Publikation „Moschee.ade oder Moschee.at?“ die drei Ebenen herausgearbeitet, auf denen sich dieser Konflikt abspielte.

40 Heftige Proteste bei Islamischem Zentrum, in: *Österreich*, 13.9.2007, [<http://www.oe24.at/oesterreich/politik/Heftige-Proteste-bei-Islamischem-Zentrum/146574>], eingesehen 20.10.2016.

41 Hitzige Demo gegen Islam-Zentrum, in: *derstandard*, 14.9.2007, [<http://derstandard.at/3034304/Hitzige-Demo-gegen-Islam-Zentrum>], eingesehen 2.11.2016.

42 Kübel, *Konfliktanalyse*, S. 79.

43 Furlinger, *Non-recognition*, S. 194.

44 Kübel, *Konfliktanalyse*, S. 128.

45 Ebd., S. 138.

46 Ebd., S. 70.

47 Ebd., S. 131.

48 Ebd., S. 139.

Auf der ersten Ebene wurde mit infrastrukturellen Argumenten gearbeitet. Hier wurden vor allem Probleme wie Lärmbelästigung und Parkplatznot angeführt. Die Argumente waren rational und auch Baupolizei und Feuerwehr stellten immer wieder Anfragen bezüglich der Bauweise. Zu dieser Zeit war die Bürgerinitiative noch nicht gegründet, die politischen Parteien zeigten noch kein öffentliches Interesse und so gab es auch keine mediale Berichterstattung.⁴⁹

Die zweite Phase, und somit auch die zweite Argumentationsebene, setzte mit der Gründung der Bürgerinitiative Dammstraße ein. Nun schalteten sich auch die innerbezirkliche FPÖ und ÖVP ein. Von nun an kam es vermehrt zu xenophoben Argumenten. Der „fehlende Wille zur Integration“, besonders bei türkischstämmigen Migranten und Migrantinnen, wurde zum wesentlichen Faktor in der Kontroverse um den Ausbau des türkisch-islamischen Kulturzentrums. Sowohl FPÖ als auch ÖVP argumentierten, dass man mit dem Kulturzentrum die Entstehung einer Parallelgesellschaft beziehungsweise einer Parallelwelt fördern würde.⁵⁰ Es ist festzustellen, dass nun nicht mehr der Ausbau dieses konkreten Zentrums im Fokus der Argumentation stand, sondern die (fehlgeschlagene) Integrationspolitik.

Der Beginn der dritten Phase wurde durch die Demonstration vom 13. September 2007 eingeleitet. Ab diesem Zeitpunkt flossen immer häufiger islamfeindliche Argumente in die Auseinandersetzung ein. Die Teilnahme Heinz-Christian Straches hob den Konflikt nun auf bundespolitische Ebene und rückte ihn ins Interesse der Öffentlichkeit. Die Bitte der Bezirksvorstehung, die Demonstration zu Gunsten einer Deeskalation abzusagen oder zu verschieben, wurde von der Bürgerinitiative abgewiesen. Während der Demonstration zeigte sich, dass viele Demonstranten und Demonstrantinnen kaum oder falsch informiert waren. Einige gingen fälschlicherweise von einem Moscheebau oder der Errichtung eines Minaretts aus.⁵¹ Der Diskurs wurde nun überwiegend von emotionalen Argumenten geleitet. Die rationalen Aspekte, wie etwa die mögliche Lärmbelästigung, waren zur Nebensache geworden. Umso häufiger traf man nun auf islamfeindliche Parolen. Auch auf der Website der Bürgerinitiative Dammstraße fand man vermehrt Parolen wie „Wo der Halbmond aufgeht, geht das goldene Wienerherz unter!“ oder Erklärungen wie

„Wo aber der Versuch eines Miteinander scheitert, Integration zur Invasion und das Angebot der Teilnahme an unserer Gemeinschaft zu deren Übernahme führt, muss Toleranz aus Gründen des Selbstschutzes enden.“⁵²

Die Bürgerinitiative entschied sich dazu, diese Aussagen unter der Rubrik „Hintergrund“ zu veröffentlichen. Es handelt sich also nicht um Kommentare von (anonymen) Personen, die die Website besuchten, sondern um Veröffentlichungen der Bürgerinitiative selbst.

49 Kübel, Konfliktanalyse, S. 129.

50 Ebd., S. 129–130.

51 Ebd., S. 130.

52 Bürgerinitiative Dammstraße, Hintergrund, o.D., [<http://www.moschee-ade.at/hintergrund/>], eingesehen 2.3.2017.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass diese drei Ebenen zwar nacheinander in Erscheinung traten, dann aber gleichzeitig zur Rechtfertigung des Konflikts dienten. In einer Diskussion können sie beliebig benutzt und vermischt werden. Rationale Argumente dienen häufig zur Rechtfertigung von kulturrassistischen Aussagen. „Die bestehende schlechte Verkehrssituation beispielsweise wird so [...] zur Beweisführung hinsichtlich der Richtigkeit *aller* Argumente.“⁵³ Laut Kübel ist zu beachten, dass auch hinter den rationalen Argumenten der ersten Ebene oft nicht nur die Sorge um die Infrastruktur steht. Vielmehr dienen sie als Scheinargumente, denen „Debatten um Integration und das Hineintreten der MuslimInnen in den öffentlichen Raum“ zugrunde liegen.⁵⁴

Durch die Politisierung der Auseinandersetzung wurde innerhalb weniger Monate aus einem lokalen, rational geführten Konflikt unter Anrainern eine Angelegenheit, die emotional diskutiert wurde, die bundesweit in den Medien vertreten war und die nur noch wenig mit der ursprünglichen Thematik zu tun hatte. Das ist ein typischer Verlauf für Moscheekonflikte in Österreich und kann auch in anderen europäischen Städten nachgewiesen werden:

„The arguments put forward on the local level to justify refusal are the same throughout Europe: noise and traffic nuisance, incompatibility [sic!] with existing urban planning, non-confirmity [sic!] with existing security norms. But beyond these technical obstacles, the resistance to new mosques is always linked to a meta-narrative about Islam.“⁵⁵

5.2 *Bad Vöslau*

Im Unterschied zum Ausbau des Islamischen Zentrums in Wien wurde in Bad Vöslau 2006 ein Antrag zur Errichtung einer Moschee mit zwei Minaretten eingebracht. Um nicht zu viel Aufmerksamkeit zu erregen wurde zu Beginn sowohl von Seiten der Stadt, als auch von ATIB vom Bau eines „türkischen Kulturzentrums“ gesprochen.⁵⁶ Dennoch kam es zu einer heftigen politischen Debatte, als die ersten Pläne für die Moschee anonym an eine Zeitung weitergegeben und von dieser veröffentlicht wurden. Sie zeigten eine Moschee mit zwei 25 Meter hohen Minaretten und einer Kuppel. Nach einer Begutachtung verkündete der Bad Vöslauer Bürgermeister, dass die Pläne den Baubestimmungen entsprachen, und dass man dementsprechend nichts dagegen tun könne, wenn ATIB darauf bestünde, die Moschee nach diesen Plänen zu errichten.⁵⁷ Die Vertreter von ATIB waren aber durchaus zu Kompromissen bereit; von Beginn an wurden regelmäßige Treffen abgehalten, bei denen es sowohl um die Konstruktion als auch um den Gebrauch der Moschee ging. So wurde beispielsweise schon früh

53 Kübel, Konfliktanalyse, S. 131.

54 Ebd.

55 Jocelyne Cesari, *Modernisation of Islam or Islamisation of Modernity? Muslim Minorities in Europe and the Issue of Pluralism*, in: Jamal Malik (Hrsg.), *Muslims in Europe. From the Margin to the Centre*, Münster 2004, S. 93–113, zit. in: Kübel, Konfliktanalyse, S. 131.

56 Furlinger, *Non-recognition*, S. 201.

57 Ebd., S. 202.

zugesichert, dass über die Minarette nicht zum Gebet gerufen werden würde.⁵⁸ Doch der Protest von Seiten der Moscheegegner ließ nicht lange auf sich warten. Die FPÖ Niederösterreich verteilte im Dezember 2006 Flyer gegen die Moschee und bezog in einem offenen Brief Stellung. Der Widerstand gegen die geplante Moschee verhärtete sich. Vöslauer Bürger und Bürgerinnen gründeten die *Arbeitsgemeinschaft Europäische Kultur* und brachten die Petition „Kulturzentrum ohne Minarette“ ein. Da die Proteste immer stärker wurden, veranlasste der Bürgermeister von Bad Vöslau im Januar 2007 eine Mediation.⁵⁹ Der Prozess dauerte sechs Monate. Im Juni 2007 wurden die endgültigen Pläne veröffentlicht. Die Minarette waren an die Innenseite des Hofes gewandert und sollten aus Glas errichtet werden, außerdem war ihre Höhe verringert worden, sodass sie von außen nicht sichtbar wären. Auch die Kuppel wurde verkleinert.⁶⁰ Ein Vertreter von ATIB, der an der Mediation teilgenommen hatte, zeigte sich enttäuscht und beanstandete, dass es in den Verhandlungen nur um das Aussehen des Gebäudes gegangen wäre. Niemand hätte sich für die Verwendung der Räume interessiert oder hinterfragt, welche Art von Islam hier vertreten werden würde. Insgesamt waren viele Mitglieder von ATIB mit dem Kompromiss, der in der Mediation gefunden worden war, nicht glücklich, aber ihr Standpunkt lautete: „Wir leben in Vöslau, wir wollen nicht kämpfen – wir müssen einen Punkt in der Mitte finden.“⁶¹ Aber auch die FPÖ war mit dem Kompromiss nicht einverstanden. Die beiden Mitglieder der Mediationsgruppe, die der FPÖ angehörten, verließen die Arbeitsgruppe vor dem Abschluss. Die FPÖ bezeichnete den neuen Bauplan nicht als Kompromiss, sondern als Sieg von ATIB über den Willen der Einheimischen.⁶²

Trotz weiter anhaltenden Widerstands von Seiten der FPÖ begannen die Bauarbeiten für die Moschee im März 2008. Bereits ein Jahr später wurde die Moschee eröffnet. Der Projektleiter, Sefet Yilmaz, zeigte sich in einem Interview mit dem Ergebnis der Mediation zufrieden:

„Wenn ich zurückblicke auf die letzten drei Jahre, dann bin ich sehr stolz, dass wir in Bad Vöslau unter Beteiligung aller kritischen Stimmen eine Architektur geschaffen haben, mit der die meisten leben können.“⁶³

Allgemein wurde in den österreichischen Medien meist sehr positiv von den Entwicklungen rund um die Bad Vöslauer Moschee berichtet.⁶⁴ Sowohl der Mediationsprozess als auch die als Gegenbewegung zu den Protesten gegründeten Integrationsprojekte wurden hervorgehoben und gelobt.⁶⁵ Ein Beispiel für ein solches Integrationsprojekt

58 Furlinger, Non-recognition, S. 202.

59 Es gib keine Informationen darüber, wer für die Durchführung des Mediationsprozesses herangezogen wurde.

60 Furlinger, Non-recognition, S. 204.

61 Ebd.

62 Furlinger, Non-recognition, S. 205.

63 Moschee in Bad Vöslau eröffnet, in: *noe.orf*, 24.10.2009, [<http://noev1.orf.at/stories/398650>], eingesehen 2.11.2016.

64 Demokratiezentrum Wien, Migration on Tour, Station 10; Migration – Ein Fall für die Medien? Moscheebau in Bad Vöslau, o.D., S. 1, [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/bad_voeslau.pdf], eingesehen 13.3.2017

65 Z.B.: „Wir sind doch alle Bad Vöslauer“, in: *derstandard*, 22.10.2009, [<http://derstandard.at/1254312212923/Haci-Bayram-Moschee-Wir-sind-doch-alle-Bad-Voeslauer>], eingesehen 3.3.2017.

ist die Gruppe *frauenvielfalt*. Eine Bad Vöslauerin war entsetzt über den Hass und das Gegeneinander, das durch den geplanten Bau einer Moschee aufkam. Sie gründete einen Verein für Frauen jeder Religion und Nationalität. Unter dem Motto „Vielfalt statt Einfalt“ treffen sich ca. fünfzig Frauen zwischen 17 und 70 einmal im Monat um sich kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen.⁶⁶

5.3 Telfs

Der letzte Konflikt, der im Rahmen dieser Arbeit behandelt wird, entbrannte 2005 in der Tiroler Marktgemeinde Telfs, nachdem ATIB beantragt hatte, das dortige Gebetshaus um ein zwanzig Meter hohes Minarett zu ergänzen. Das Anliegen wurde vom Telfer Bürgermeister, Stefan Opperer, unterstützt. Die Bewohner des Ortes sammelten allerdings 2.400 Unterschriften gegen die Errichtung des Minaretts.⁶⁷ Der Bürgermeister, der sich enorm unter Druck gesetzt sah, fasste den Beschluss zu einem Kompromiss: Der Kirchturm der Gemeinde wurde vermessen und in Relation zur Größe der katholischen Bevölkerung gestellt. Anhand der Größe der muslimischen Gemeinde wurde im Umkehrschluss errechnet, dass ein Minarett mit einer Höhe von 17 Metern „gerecht“ wäre. ATIB verringerte die Höhe des Minaretts freiwillig um weitere zwei Meter. Als zusätzlich vertraglich zugesichert wurde, dass es keine Gebetsrufe vom Minarett geben würde, zogen die Telfer ihren Antrag zurück und so wurde 2006 der Turm mit einer Höhe von 15 Metern errichtet.⁶⁸ Der damalige Bürgermeister von Telfs, Stephan Opperer, war sich zwar „der Explosivität des Anliegens bewusst gewesen“, hatte nicht mit einer so heftigen Gegenwehr von Teilen der Bevölkerung gerechnet.⁶⁹ Die Debatte heizte sich, angestachelt durch die Berichterstattungen in den Medien, so sehr auf, dass Opperer und seine Familie wegen anonymen Morddrohungen sogar zeitweise unter Polizeischutz leben mussten.

Der Präsident der Telfer Vertretung von ATIB, Yusuf Citak, meinte ebenfalls, er wäre von der extremen Reaktion auf das Bauvorhaben überrascht gewesen, gab aber auch zu, dass ATIB im Vorfeld einige Fehler gemacht habe. Es war in Telfs beispielsweise nie beabsichtigt gewesen, Gebetsrufe vom Minarett zu verkünden. Eine bessere Kommunikation mit der Bevölkerung im Vorfeld hätte einige Missverständnisse aus dem Weg räumen können. Insgesamt war ATIB mit dem Ergebnis der Verhandlungen aber zufrieden, froh, die Moschee sichtbar gemacht zu haben, und „stolz, die Moschee mit dem damals erst dritten Minarett des Landes versehen zu haben“⁷⁰. Citak berichtet weiter, dass der Verein aus den Fehlern, die man vor dem Bau des Minaretts begangen hatte, gelernt habe und sich nun um eine aktive Integration in die Gemeinde bemühe. Er stellte auch fest, dass die „Einheimischen“ ATIB gegenüber offener geworden seien

66 Freisleben, Mango, S. 300.

67 Furlinger, Non-recognition, S. 191. Die Gesamtbevölkerung von Telfs betrug zu diesem Zeitpunkt 14.574 Personen. Edith Hessenberger/Hansjörg Hofer, Diversitätsbericht 2014 (Weißbuch 2014), Telfs 2014, [http://www.telfs.at/files/user_upload/pdf-dokumente/Weissbuch/Weissbuch_2014_HP.pdf], eingesehen 2.3.2017.

68 Das Tiroler Minarett stört nicht mehr, in: NZZ, 9.10.2014, [<http://www.nzz.ch/international/das-tiroler-minarett-stoert-nicht-mehr-1.18399868>], eingesehen 20.10.2016.

69 Ebd.

70 Tiroler Minarett, NZZ, 9.10.2014.

seitdem der Turm steht „weil sie gesehen hätten, dass keine ihrer Befürchtungen eingetroffen sei“.⁷¹ Auch Opperer zog letztendlich eine positive Bilanz. So schnell der Konflikt aufgekommen war, so schnell habe er sich auch wieder beruhigt. Jetzt, einige Jahre später, kämen sogar ehemalige Gegner des Minarettbaus zu ihm um ihm zu sagen, dass sie es nun gut fänden, dass das Minarett gebaut wurde.⁷²

In den Medien wenig beachtet wurden Stimmen von Telfer Muslimen und Musliminnen, die sich mit dem Minarett unzufrieden zeigten. Von ihnen wurde besonders die Architektur des Minaretts beanstandet. Einige meinten, sie hätten lieber kein Minarett als ein so hässliches.⁷³

Beeindruckend ist, dass auch der damalige Landesparteichef der FPÖ, der Partei, die am deutlichsten gegen das Minarett auftrat, ein, zumindest teilweise, positives Fazit aus der Minarettdebatte in Telfs zieht. Zwar sieht Gerald Hauser den Bau des Turms, der aufgrund seiner verringerten Höhe kaum zu sehen ist, immer noch als Fehler, jedoch ist er „stolz, dass man diesen ‚Kulturkampf‘ geführt habe“, da anderenfalls womöglich auch in anderen Tiroler Gemeinden bereits Minarette stehen würden.⁷⁴ Auch Zekirija Sej dini, Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck, geht davon aus, dass der Konflikt rund um das Telfer Minarett viele andere muslimische Gemeinden in Österreich davon abgehalten hat, selbst ein Minarett zu errichten.⁷⁵

Obwohl die Auseinandersetzungen und Konflikte vor dem Bau des Minaretts intensiv geführt wurden und sich die Wahrnehmungen des Minaretts noch immer stark voneinander unterscheiden, gibt es einen Aspekt, von dem die Gemeinde Telfs bis heute profitiert: die Einrichtung des Amtes des Integrationsbeauftragten, welche im Zuge der Debatte um das Minarett beschlossen wurde. Die vom Integrationsbeauftragten initiierten Programme haben einerseits das Ziel, die Integration beispielsweise durch Erziehungsberatung und Sprachkurse aktiv zu fördern, andererseits sollen Befürchtungen und Ängste der „Einheimischen“ durch intensive Integrationsarbeit vermindert werden. Diese Maßnahmen führten auch dazu, dass es in Telfs im Gegensatz zu vielen umliegenden Gemeinden kaum Proteste gab, als 2014 vierzig Flüchtlinge in einer Asylunterkunft untergebracht wurden.⁷⁶

71 Tiroler Minarett, NZZ, 9.10.2014. .

72 Ebd.

73 Furlinger, Non-recognition, S. 191.

74 Tiroler Minarett, NZZ, 9.10.2014.

75 Sichtbares Symbol der Tiroler Muslime für ihre Religion, in: *TT*, 1.10.2015, [<http://www.tt.com/panorama/10577762-92/sichtbares-symbol-der-tiroler-muslime-f%C3%BCr-ihre-religion.csp?tab=article>], eingesehen 20.10.2016.

76 Tiroler Minarett, NZZ, 9.10.2014.

6. Fazit

Auch wenn der Islam in Österreich bereits eine lange Tradition hat, sind Vorurteile, Skepsis und Feindlichkeit dieser Religion gegenüber nach wie vor vorhanden. Muslime und Musliminnen sehen sich sowohl im Alltag als auch in ihrer Religionsausübung immer wieder mit diversen Diskriminierungen konfrontiert.

Bei der Analyse von Moscheekonflikten zeigt sich, dass die Argumentationsmuster sich ähneln; infrastrukturelle Argumente werden vorgeschoben um xenophobe und islamfeindliche Aspekte zu rechtfertigen. Außerdem dienen die Argumente gegen die Errichtung eines konkreten islamischen Gebetshauses häufig als Scheinargument, um tieferliegende Problematiken zu thematisieren. Diese Strukturen der Argumentation sind nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa zu finden. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Befürchtungen der „Einheimischen“ oft unbegründet oder überzogen sind und viele Missverständnisse durch eine offene Kommunikation aus dem Weg geräumt werden können. Anhand der in dieser Arbeit behandelten Beispiele lässt sich ableiten, dass die Debatten und Konflikte sich dann legen, wenn beide Streitparteien kompromissbereit und an einer friedlichen Lösung interessiert sind. Retrospektiv betrachtet haben sich aus einigen Streitigkeiten rund um ein islamisches Gebetshaus durchaus positive Dinge, wie etwa der Frauenverein in Bad Vöslau, entwickelt. Wenn allerdings eine oder auch beide Seiten auf ihrem Standpunkt beharren, kann sich aus einer anfänglich lokalen Auseinandersetzung eine Kontroverse entwickeln, die mit dem ursprünglichen Thema nur ansatzweise zusammenhängt und bei der die Fronten so verhärtet sind, dass es kaum noch möglich scheint, eine Lösung zu finden, mit der beide Seiten zufrieden sind.

Allein die Anzahl an Konflikten, die es in den letzten Jahren rund um die Errichtung von Moscheen, Gebetshäusern oder Minaretten gab und die Intensität, mit der einige von ihnen geführt wurden, zeigt, dass man in Österreich derzeit noch weit von einer allgemeinen Akzeptanz oder gar Integration des Islams entfernt ist.

7. Literatur

Allievi, Stefano, *Mosques in Europe. Real problems and false solutions*, in: Stefano Allievi (Hrsg.), *Mosques in Europe. Why a solution has become a problem*, London 2010, S. 13–51.

Aslan, Ednan /Yildiz, Erol, *Muslimische Alltagspraxis in Österreich. Ein Kompass zur religiösen Diversität*. Wien 2013, S. 20, [https://iis.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iis/muslimische_alltagspraxis_in_oesterreich.projektbericht.pdf], eingesehen 7.3.2017.

BGBI. I Nr. 66/2004, Bundesgesetz über die Gleichbehandlung, § 17, [<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/20003395/GIBG%2c%20Fassung%20vom%2003.03.2017.pdf>], eingesehen 3.3.2017.

BGBI 39/2015, Bundesgesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse islamischer Religionsgemeinschaften.

Bürgerinitiative Dammstraße, Hintergrund, o.D., [<http://www.moschee-ade.at/hintergrund/>], eingesehen 2.3.2017.

Bürgerinitiative Dammstraße, Über uns, o.D., [<http://www.moschee-ade.at/uber-uns/>], eingesehen 2.3.2017.

Bunzel, John/Hafez Farid Vorwort, in: John Bunzl/Farid Hafez (Hrsg.), *Islamophobie in Österreich*, Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 7–12.

Cesari, Jocelyne, Modernisation of Islam or Islamisation of Modernity? Muslim Minorities in Europe and the Issue of Pluralism, in: Jamal Malik (Hrsg.), *Muslims in Europe. From the Margin to the Centre*, Münster 2004, S. 93–113, zit. in: Kübel, Jana, „moschee.ade oder moschee.at?“. Eine Konfliktanalyse auf der Suche nach Islamophobie in Österreich, in: John Bunzl/Farid Hafez (Hrsg.), *Islamophobie in Österreich*, Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 127–143.

Das Tiroler Minarett stört nicht mehr, in: *NZZ*, 09.10.2014, [<http://www.nzz.ch/international/das-tiroler-minarett-stoert-nicht-mehr-1.18399868>], eingesehen 20.10.2016.

Demokratiezentrum Wien, Migration on Tour, Station 10; Migration – Ein Fall für die Medien? Moscheebau in Bad Vöslau, o.D., S. 1, [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/bad_voeslau.pdf], eingesehen 13.3.2017.

Diskriminierung: Jobzusage nur ohne Kopftuch, in: *Die Presse*, 22.03.2015, [http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4690977/Diskriminierung_Jobzusage-nur-ohne-Kopftuch], eingesehen 20.10.2016.

Enzyklopädie des Islams, Islamanerkennung, o.D., [http://www.eslam.de/begriffe/a/anerkennung_des_islam_in_oesterreich.htm], eingesehen 13.3.2017.

Europäisches Parlament – Fachreferat Struktur- und Kohärenzpolitik, Islam in der Europäischen Union. Was steht für die Zukunft auf dem Spiel?, Brüssel 2007, [[http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2007/369031/IPOL-CULT_ET\(2007\)369031_DE.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2007/369031/IPOL-CULT_ET(2007)369031_DE.pdf)], eingesehen 20.10.2016.

Freisleben, Eva C., Wie Mango schmeckt. Zur „Moschee-Debatte“ in Bad Vöslau, in: Thomas Schmiedinger (Hrsg.), „Vom selben Schlag...“. Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel, Wien 2008, S. 287–301.

Fürlinger, Ernst, The politics of non-recognition. Mosque construction in Austria, in: Stefano Allievi (Hrsg.), *Mosques in Europe. Why a solution has become a problem.*, London 2010, S. 183–216.

Hafez, Farid, *Islamophober Populismus. Moschee- und Minarettbauverbote österreichischer Parlamentsparteien*, Wien 2009.

Heftige Proteste bei Islamischem Zentrum, in: *Österreich*, 13.9.2007, [<http://www.oe24.at/oesterreich/politik/Heftige-Proteste-bei-Islamischem-Zentrum/146574>], eingesehen 20.10.2016.

Hessenberger, Edith/Hofer, Hansjörg, Diversitätsbericht 2014 (Weißbuch 2014), Telfs 2014, [http://www.telfs.at/files/user_upload/pdf-dokumente/Weissbuch/Weissbuch_2014_HP.pdf], eingesehen 2.3.2017.

Hitzige Demo gegen Islam-Zentrum, in: *derstandard*, 14.9.2007, [<http://derstandard.at/3034304/Hitzige-Demo-gegen-Islam-Zentrum>], eingesehen 2.11.2016.

Hohage, Christoph, Moschee-Konflikte. Wie überzeugungsbasierte Koalitionen lokale Integrationspolitik bestimmen, Wiesbaden 2013.

Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, Moscheen und muslimische Bauten aus praktischer Perspektive, in: Nina Birner (Hrsg.), *Islam als Teil der Gemeinde. Islam in Österreich, Moscheebau & Dialog – Informationen für Gemeinden, Organisationen & Multiplikator/innen*, Wien 2015, S. 32–42.

Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, Registrierte Moscheen, http://www.derislam.at/?c=content&p=suchen_moschee&v=vereine&cssid=Moscheen&navid=420&par=40&cssid=Moscheen&navid=1175&par=40], eingesehen 2.11.2016.

Islamlexikon, Moschee. Masdschid und Dschami, in: focus online, o.D., [http://www.focus.de/wissen/mensch/religion/islam/islamlexikon/moschee_aid_12305.html], eingesehen 14.3.2017.

Kübel, Jana, „moschee.ade oder moschee.at?“ Eine Konfliktanalyse zu der Frage, inwiefern oder ob Islamophobie in Österreich tatsächlich existiert, Dipl. Wien 2008.

Kübel, Jana, „moschee.ade oder moschee.at?“. Eine Konfliktanalyse auf der Suche nach Islamophobie in Österreich, in: John Bunzl/Farid Hafez (Hrsg.), *Islamophobie in Österreich*, Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 127–143.

Kurz, Sebastian/Wolf, Franz u.a., Vorwort, in: Nina Birner (Hrsg.), *Islam als Teil der Gemeinde. Islam in Österreich, Moscheebau & Dialog – Informationen für Gemeinden, Organisationen & Multiplikator/innen*, Wien 2015, S. 5.

Moschee in Bad Vöslau eröffnet, in: *noe.orf*, 24.10.2009, [<http://noev1.orf.at/stories/398650>], eingesehen 02.11.2016.

Potz, Richard, Moscheebau in Europa. Eine rechtliche Perspektive, in: Nina Birner (Hrsg.), *Islam als Teil der Gemeinde. Islam in Österreich, Moscheebau & Dialog – Informationen für Gemeinden, Organisationen & Multiplikator/innen*, Wien 2015, S. 43–55.

Sichtbares Symbol der Tiroler Muslime für ihre Religion, in: *TT*, 01.10.2015, [<http://www.tt.com/panorama/10577762-92/sichtbares-symbol-der-tiroler-muslime-f%C3%BCr-ihre-religion.csp?tab=article>], eingesehen 20.10.2016.

Vandalen beschmierern KZ Mauthausen, in: *oe24*, 10. Mai 2014, [<http://www.oe24.at/oesterreich/chronik/Vandalen-beschmierern-KZ-Mauthausen/142734250>], eingesehen 2.11.2016.

Wie österreichische Unternehmen migrantische Bewerber benachteiligen, in: Profil, 23.07.2014, [<https://www.profil.at/wirtschaft/wie-unternehmen-bewerber-376914>], eingesehen 3.3.2017.

„Wir sind doch alle Bad Vöslauer“, in: *derstandard*, 22.10.2009, [<http://derstandard.at/1254312212923/Haci-Bayram-Moschee-Wir-sind-doch-alle-Bad-Voeslauer>], eingesehen 2.11.2016.

Nina Hechenblaikner ist Studentin der Geschichtswissenschaften im 3. Semester an der Universität Innsbruck. Nina.Hechenblaikner@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Nina Hechenblaikner, Miteinander, Nebeneinander oder Gegeneinander? Moscheekonflikte in Österreich, in: *historia.scribere* 9 (2017), S. 131–146, [<http://historia.scribere.at>], 2016–2017, eingesehen 14.6.2017 (=aktuelles Datum).